



Luchs-Nachrichten

INFORMATIONEN RUND UM DEN LUCHS IN BAYERN



Wie können Sie helfen?

Unterstützen Sie die Arbeit des Vereins: Werden Sie Mitglied oder spenden Sie an **Luchs Bayern e.V.**

Hier geht es direkt zur Spendenbox:
luchs-bayern.de/Spenden

Oder über unser Spendenkonto:
Luchs Bayern e.V.
Deutsche Skatbank
IBAN: DE84 8306 5408 0004 2256 00
Stichwort „Spende“

Liebe Leserin, lieber Leser,

auf den Arten- und Naturschutz kommen harte Zeiten zu. Nicht nur der Klimawandel stellt die Menschheit vor nie gekannte Herausforderungen, auch die politischen Entwicklungen sind besorgniserregend. Muss der Staat den Gürtel enger schnallen, treffen den Arten- und Naturschutz die finanziellen Einschränkungen meist als ersten – auch wenn es um nichts Geringeres geht als um den Erhalt unserer Lebensgrundlagen.

Die überwältigende Beteiligung am bayerischen Volksbegehren „Rettet die Bienen“ im Jahr 2019 hat gezeigt, dass viele Menschen die Zeichen der Zeit verstanden haben. Der Artenschwund sollte gestoppt und die noch vorhandene Artenvielfalt geschützt werden. Auch das aktuelle so genannte ‚Nature Restoration Law‘ (EU-Verordnung über die Wiederherstellung der Natur) als zentraler Bestandteil der Biodiversitätsstrategie 2030 soll dem aktuellen Biodiversitätsverlust entgegenzutreten, die Ökosysteme widerstandsfähiger machen und den natürlichen Klimaschutz stärken.

Im Fokus stehen dabei die sog. Pledges-Arten und -Lebensraumtypen (LRT). Für diese müssen bis 2030 die größten Anstrengungen zur Verbesserung des Erhaltungszustands unternommen oder zumindest ein deutlich positiver Gesamttrend erreicht werden.

Auch der Luchs ist – neben vielen hoch gefährdeten Vogel-, Amphibien- und Reptilienarten – sowie einigen Säugetierarten wie Wildkatze oder Fischotter, auf die Liste der Pledges-Arten gesetzt worden. Der Grund: Der Luchs ist in Deutschland

(und Bayern) in einem ungünstig-schlechten Erhaltungszustand.

Seine Bestandszahlen sind zwar in den letzten Jahren deutschlandweit gestiegen (vor allem dank der Wiederansiedlungsinitiativen in Rheinland-Pfalz, Thüringen, Baden-Württemberg und Sachsen), aber eine konsistent positive Entwicklung will sich nicht einstellen.

Bayern trägt zu dieser aktuellen Stagnation maßgeblich bei, da hier die Bestandsentwicklung laut dem für den Luchs zuständigen Landesamt für Umwelt „unstet“ verläuft. Also ein Rauf und Runter.

Die erforderlichen Maßnahmen, um dem Luchs auf die Sprünge zu helfen, sind bereits im Jahr 2020 in der Bayerisch-Böhmisch-Österreichischen Luchsstrategie von einem internationalen Expertengremium definiert worden (siehe Luchs-Nachrichten Ausgabe 18).

Das Papier verwelkt jedoch in den Schubladen der bayerischen Naturschutzverwaltung. Fehlt der Wille oder fehlen die Kapazitäten zur Umsetzung?

So oder so ist dies ein Grund mehr, die Kräfte zu bündeln, um den Luchsschutz in Bayern voranzubringen. Gemeinsam mit BN, LBV und WWF wirkt Luchs Bayern darauf ein, dass wieder mehr Fahrt in die Artenhilfsmaßnahme Luchs („Luchsmanagement“) kommt. Arbeiten Artenschutzorganisationen (sog. NGOs) und staatliche Behörden (sog. GOs) Hand in Hand kann sich das positiv auf die Luchse auswirken. Sie haben es bitter nötig.

Ihre Sybille Wölfl



Bestandssituation in Bayern

Im Luchsjahr 2022, also während der Monitoringperiode vom 1.5.2022 bis 30.4.2023, sind in Bayern 58 selbständige (halbwüchsige und erwachsene) Luchse und 24 Jungtiere nachgewiesen worden. Im Luchsjahr 2023 (1.5.2023 – 30.4.2024) wurden 73 selbständige Luchse und 22 Jungtiere nachgewiesen.

Nicht der tatsächliche Luchsbestand

Diese spröde anmutenden Zahlen geben nicht den tatsächlichen Luchsbestand in Bayern wieder. Der Grund: Sie enthalten auch Individuen, die sich räumlich oder zeitlich überwiegend im tschechischen Böhmerwald bzw. im österreichischen Mühlviertel aufgehalten haben, vielleicht sogar nur einen Tag ihre Pfote auf bayerische Landesfläche gesetzt haben. Etwa 20–25 % der nachgewiesenen Luchse müssen deshalb regelmäßig den Nachbarländern zugerechnet werden.

Die Zahlen enthalten zudem jene Luchse, die am Ende des Monitoringjahres gar nicht mehr am Leben waren, die entweder nur tot nachgewiesen wurden oder die im Verlauf des Jahres mehr oder weniger früh starben. Im Luchsjahr 2023 waren das beispielsweise sechs Individuen, die auf der Straße ihr Leben ließen. Im für Deutschland vereinheitlichten Monitoring von Luchs, Wolf und Bär werden deshalb die Grenzgänger und Totfunde in den Bestandsangaben wieder abgezogen.

Den Bestand korrekt anzugeben, ist freilich nicht einfach, denn es erfordert ein robustes Monitoring, das die möglichen Fehlerquellen kategorisch auszuschließen versucht. Erforderlich ist ein relativ dichtes und systematisch geknüpftes Netz an Fotofallenstandorten, das das bekannte und potentiell zukünftige Verbreitungsgebiet des Luchses abdeckt. Außerdem ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit enorm wichtig: Nur durch populationsübergreifende Auswertungen lässt sich feststellen, wo sich die Luchse tatsächlich überwiegend aufgehalten haben und welchem Land sie deshalb zugerechnet werden dürfen. Vergleicht man die beiden aktuell ausgewerteten Monitoringzeiträume 2022/2023 und 2023/2024, lässt sich immerhin eine Steigerung der Luchszahlen von 58 auf 73 bei den Selbständigen feststellen (eine Steigerung von 25,9 Prozent).

Anzahl der reproduzierenden Weibchen gesunken

Die wichtigste Kennzahl für die Vitalität einer Population ist jedoch die Anzahl der reproduzierenden Weibchen. Hier sieht das Bild anders aus:

Im Luchsjahr 2022 belief sich die Anzahl der Weibchen mit Nachwuchs auf 12, davon 2 Weibchen im Fichtelgebirge/Steinwald und 10 Weibchen im Hauptverbreitungsgebiet des Bayerischen Waldes. Im Luchsjahr 2023 wurden nur 11 reproduzierende Weibchen festgestellt, davon 1 Weibchen im Fichtelgebirge/Steinwald, 1 Weibchen im Frankenwald und 9 Weibchen im Hauptverbreitungsgebiet des Bayerischen Waldes (ein Rückgang um 9,2 Prozent).

Weiterhin Stagnation auf niedrigem Niveau

Verglichen mit den Monitoringergebnissen der früheren Jahre – mit einem Peak von 97 bzw. 98 nachgewiesenen Luchsen in den Luchsjahren 2019 und 2020 und 14 bzw. 13 reproduzierenden Weibchen – stimmen die aktuellen Zahlen mit 95 Individuen und nur 11 reproduzierenden Weibchen nicht optimistisch.

Luchsschutz braucht ein robustes Monitoring

Generell ist ein robustes Monitoring von grundlegender Bedeutung für den Artenschutz. Nur valide Zahlengrundlagen samt Identifizierung der Gründe für festgestellte Veränderungen ermöglichen es, gezielte Artenhilfsmaßnahmen zu entwickeln. Die Gründe für Veränderungen liegen beispielsweise in der Lebensraumverschlechterung, z. B. Fragmentierung durch Straßenbau, oder dem Gift- und Schadstoffeintrag in empfindliche Habitate und Gewässer. Bei Greifvögeln und Säugetierarten wie Luchs, Wolf oder Fischotter kommen auch illegale Tötungen als wesentliche Todesursache hinzu.

Nur ein Monitoring, das ggf. „schwarze Löcher“ im Verbreitungsgebiet identifizieren kann, schafft für die Ermittlungsbehörden jene Indizienlage, die ein präventives oder sogar repressives Vorgehen gegen diese Art von Wildtierkriminalität ermöglicht. Ein unzureichendes Monitoring erweist sich hier als Bären dienst für die Bekämpfung der illegalen Nachstellungen. Deshalb: „Fails monitoring, fails conservation“.

Luchse und ihr Verhältnis zu Hunden

Wie Hund und Katz?

Im Regelfall ja: Hunde werden eher Luchsen gefährlich als umgekehrt. Falls man beim Gassigehen im Wald einem Luchs begegnet (was äußerst selten vorkommen dürfte), sollten mitgeführte Hunde unbedingt an die Leine genommen werden, damit der Hund erst gar nicht auf die Idee kommt, diese große Katze verfolgen zu wollen. Sollte der Luchs von einem Hund verfolgt und in eine ausweglose Situation gebracht werden, wird er sich wehren: durch Prankenhiebe oder sogar Bisse. Dann kann auch ein Luchs einem Hund gefährlich werden.

Luchse gehen Auseinandersetzungen mit Hunden grundsätzlich aus dem Weg

Genauso wie andere Wildtiere haben auch Luchse Strategien und Rituale entwickelt, um außer- wie innerartliche Auseinandersetzungen zu vermeiden. Denn Verletzungen können schnell lebensgefährlich werden, wenn sich Wunden infizieren. Ein Luchs wird daher eine direkte Auseinandersetzung mit einem Hund immer zu vermeiden versuchen, indem er sich frühzeitig zurückzieht. Genau dies wurde im Rahmen von Bewegungsjagden beobachtet; dabei wird ein größeres Waldgebiet durch Treiber und laut jagende Hunde durchkämmt.

Bekannte Luchs-Hund-Interaktionen

Da Luchse Auseinandersetzungen mit Hunden grundsätzlich aus dem Weg gehen, sind auch die Berichte über Luchs-Hund-Begegnungen sehr selten. In den letzten 15 Jahren wurden im Bayerischen Wald nur insgesamt fünf Fälle einer Luchs-Hund-Interaktion bekannt.

In einem von einem Jäger geschilderten Fall jagten zwei freilaufende Terrier einem Luchs hinterher, der sich auf einen Baum rettete. Im zweiten Fall rannte der mitgeführte Jagdhund plötzlich eine Wegböschung hinauf, überraschte dort vermutlich einen schlafenden Luchs. Als der Hundebesitzer hinzustieß, sah er seinen Hund über dem Luchs stehen. Der Luchs lag auf dem Rücken und wehrte den Hund mit Prankenhieben ab, konnte sich dadurch befreien und flüchtete ins Unterholz. Der Hund hatte an Brust und Bauch zahlreiche Kratzverletzungen und wurde tierärztlich behandelt. Die Verletzungen, die sich der Luchs zugezogen hatte, blieben unbekannt.

Eine dritte bekannt gewordene Luchs-Hund-Begegnung stammt von Dezember 2020: Bei einer Drückjagd auf Wildschweine im Isarmündungsgebiet bei Plattling, Landkreis

Deggendorf, stellte eine jagende Hundemeute einen Luchs, der sich offenbar im Schilf aufhielt. Als der Hundeführer auf das Schilf zuging, um zu sehen, was seine Hunde umstellt haben, sprang der Luchs in hohem Bogen über die Hunde und brachte sich im nahegelegenen Auwald in Sicherheit.

Zwei weitere Ereignisse fanden im Jahr 2022 statt. Im Juni kam es im Landkreis Regen bei einem Waldspaziergang zu einer Begegnung, die für den Hund mit einer Biss- oder Kratzverletzung ausging. Der Hundebesitzer sah, als er um eine Biegung des Wanderweges kam, einen Luchs neben seinem Hund stehen, konnte aber die eigentliche Interaktion nicht beobachten. Er berichtete, dass der Luchs sofort flüchtete als er ihn wahrnahm. Erst zuhause bemerkte er die Verletzung seines Hundes. Obwohl sich der Fall nicht weiter aufklären ließ, liegt es nahe, dass es bei dem Luchs um eine Luchsin handelte, die in der Nähe ihre Jungen versteckt hatte. Möglicherweise sah sie ihre Jungen bedroht und hat angegriffen, um ihre Jungen zu verteidigen. Der Hund, ein Labrador, hat sicherlich einen gehörigen Schrecken abbekommen, als die Luchsin plötzlich auftauchte und ihm eine Ohrfeige verpasste.

Im November 2022 kam es dann im Landkreis Cham zu einer Interaktion, bei der der Hund ordentliche Prankenhiebe abbekam. Dieser Fall ließ hinsichtlich der reißerischen Aufmachung und Hergangsbeschreibung in der Lokalzeitung viele Fragen offen. Ein Foto belegt, dass der Hund, ein Magyar Vizsla, an Brust und Vorderkörper mit Kratzverletzungen übersät war. Wahrscheinlich stieß er beim Freilauf im Wald auf ein vom Luchs gerissenes Reh. Der Luchs lagerte sehr wahrscheinlich in der Nähe seines Beutetiers und verteidigte es gegen den stöbernden Hund, der dabei die scharfen Luchskralen zu spüren bekommen hat.

Bandbreite der Interaktionen

Diese fünf geschilderten Fälle zeigen die gesamte Bandbreite möglicher Interaktionen auf. Dabei ist jedoch zu beachten, dass Luchsangriffe auf Hunde äußerst selten sind.

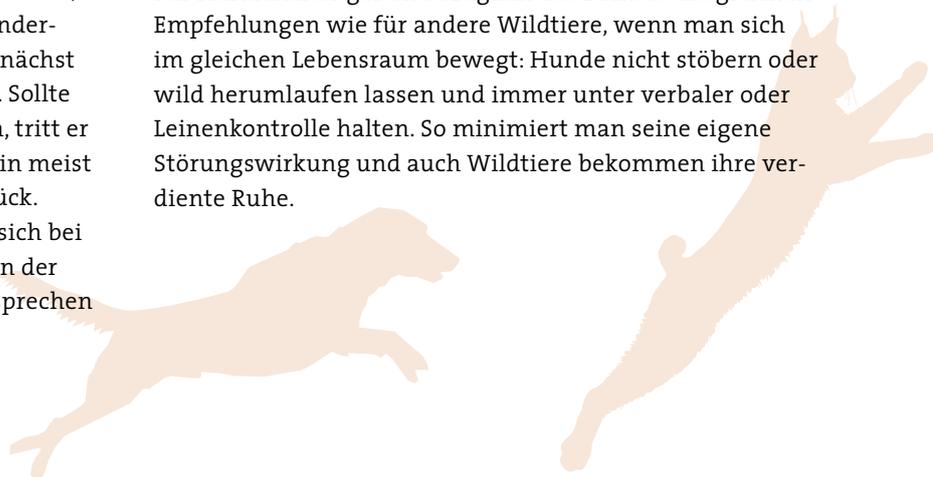
- Hund begegnet/jagt Luchs, Luchs flüchtet.
- Hund überrascht Luchs, Luchs in auswegloser Situation verteidigt sich.
- Luchs gerät in Bewegungsjagd und flüchtet frühzeitig vor den laut jagenden Hunden.
- Hund findet die Beute eines Luchses, Luchs lagert in unmittelbarer Nähe und verteidigt seine Beute.
- Hund begegnet führender Luchsin, Luchsin verteidigt ihre Jungen.

Handlungsempfehlungen

Einem Luchs zu begegnen ist ein sehr seltenes Ereignis. Das liegt vor allem daran, dass man als Spaziergänger im Wald von einem Luchs sehr früh wahrgenommen wird, und der Luchs im Vertrauen auf seine gute Tarnung einfach in Deckung geht. Sollte es doch zu einer Begegnung kommen, dauert sie meist nur wenige Sekunden. Typisch ist dann, dass der Luchs bei einem unvermittelten Aufeinandertreffen nicht sofort die Flucht ergreift, sondern zunächst regungslos verharret, sich vielleicht sogar hinsetzt. Sollte er die Situation als für ihn bedrohlich einschätzen, tritt er einen „geordneten Rückzug“ an, d. h. er zieht sich in meist geduckter Haltung langsam und ohne Hektik zurück. Um den Luchs beobachten zu können, sollte man sich bei einer Begegnung ruhig verhalten. Falls man sich in der Situation unwohl fühlt, empfiehlt es sich laut zu sprechen und sich langsam zurückzuziehen.

Mitgeführte Hunde sind bei Luchsbegegnungen unbedingt an die Leine zu nehmen, da ein Hund einem Luchs gefährlich werden kann. Aber auch umgekehrt kann ein Luchs einen Hund verletzen, sollte er von dem Hund verfolgt und in eine ausweglose Situation gebracht werden.

Für Hundehalter gelten bezüglich des Luchses die gleichen Empfehlungen wie für andere Wildtiere, wenn man sich im gleichen Lebensraum bewegt: Hunde nicht stöbern oder wild herumlaufen lassen und immer unter verbaler oder Leinenkontrolle halten. So minimiert man seine eigene Störungswirkung und auch Wildtiere bekommen ihre verdiente Ruhe.



Der Luchs regelt seine Dichte selbst

Vielfach wird behauptet, der Luchs habe keine natürlichen Feinde, deshalb nähmen die Bestände überhand, wenn der Mensch nicht regulierend eingreift.

Mit diesem Mythos muss aufgeräumt werden. Ein Blick in die Vergangenheit kann hier schon helfen: Die heute lebenden vier Luchsarten der Gattung *Lynx* gibt es seit 2–3 Millionen Jahren. Den (jagenden) Menschen in seiner jetzigen Erscheinungsform erst seit 100.000 Jahren. Wie ist also der Luchs ohne das regelnde Eingreifen des Menschen zurechtgekommen? Damals wie heute durch eine geniale Erfindung der Evolution: **der Territorialität**. Einer der wichtigsten Mechanismen der Selbstregulation in Tierpopulationen.

Das heißt: Luchse besetzen feste Territorien und verteidigen sie – meist mittels Duftmarken – gegen gleichgeschlechtliche Artgenossen. So sichern sie sich jene Ressourcen, die sie zum Überleben brauchen:

- a) ein ausreichendes Nahrungsangebot,
- b) Rückzugsgebiete für Jungenaufzucht und Tageslager sowie
- c) den Zugang zu Geschlechtspartnern.

Die Größe eines Luchsterritoriums spiegelt unmittelbar das Angebot an diesen Ressourcen wider. In einem struktur- und rehwildreichen Gebiet können mehr Luchse leben als in einem Gebiet, das wenig abwechslungsreiche Vegetations- und Geländestrukturen aufweist.

In den Laub- und Mischwäldern West- und Mitteleuropas haben Weibchen Territoriengrößen von 80–250 km², Männchen von 150–400 km². In den borealen Nadelwäldern Skandinaviens, wo die Beutetierdichte vergleichsweise niedrig ist, sind die Territorien von Weibchen 300–800 km² groß, jene von Männchen 600–1.400 km².



Das Territorialverhalten der Luchse sorgt für eine an den Lebensraum angepasste Luchsdichte. Äußere Eingriffe durch den Menschen sind unnötig.

Die Rückkehr der Luchse nach Mitteleuropa

Die Rückkehr der Luchse nach Mitteleuropa begann in den 1970er und 1980er Jahren als im Rahmen von Wiederansiedlungen Wildfänge aus den slowakischen Karpaten umgesiedelt wurden. Deutschland, Schweiz, Slowenien, Italien, Österreich, Tschechien und Frankreich haben damals Wiederansiedlungsprojekte durchgeführt. Doch nicht alle waren erfolgreich. Heute bestehen von diesen wiederangesiedelten Vorkommen nur noch die Bayerisch-Böhmisch-Österreichische Population, die beiden Schweizer Populationen im Jura und in den Zentralalpen und die Dinarische Population in Slowenien und Kroatien. Sie sind jedoch aufgrund ihrer geringen Individuenzahl und der isolierten Lage bereits mit einem teils deutlichen Verlust an genetischer Diversität konfrontiert.

In den 1990er und zu Beginn der 2000er Jahre wurden zwei weitere Wiederansiedlungen durchgeführt: im Kampinos Nationalpark in Polen (1992–1999) sowie im Harz (2000–2006). Dabei wurden Gehegenzuchten verwendet, deren Unterartzugehörigkeit unklar war.

Schließlich begann ab den 2010er Jahren eine dritte Welle von Wiederansiedlungsprojekten: so im Nationalpark Kalk-

alpen in Österreich (seit 2011) und im Pfälzerwald (2016–2020) mit Wildfängen aus den Karpaten und der Schweiz. Ein weiteres Auswilderungsprojekt in Nordwestpolen (seit 2014) setzte wieder Gehegeluchse unklarer genetischer Unterartzugehörigkeit ein.

Warum Wiederansiedlungen?

Die Wiederansiedlung von ehemals ausgerotteten oder ausgestorbenen Tier- und Pflanzenarten in Teile ihres ehemaligen Verbreitungsgebiets oder die Stützung von bereits gefährdeten und vom Aussterben bedrohten Arten gehören zu den wichtigsten Maßnahmen zur Rettung der Arten und zum Erhalt der Artenvielfalt.

Wiederansiedlungen und Bestandsstützungen dienen der Wiederherstellung ehemals vorhandener Lebensgemeinschaften und tragen damit zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen bei. Aus ethischer Sicht sind sie eine Wiedergutmachung an der Natur. Bei Einnahme einer rein anthropozentrischen Perspektive wäre immerhin die Sicherung der Nahrungsmittelversorgung, von Arbeitsplätzen, von Wirtschaftsweisen und die Gesundheit des Menschen zu nennen.



Freilassung des Luchses Norik im Dezember 2022 in den Österreichischen Kalkalpen (Foto: M. Herfried).

Es gibt eine Million vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten weltweit. Gemessen daran ist der Luchs nur ein winziger Baustein im Netz des Lebens und man kann mit Fug und Recht behaupten, dass es Arten gibt, die weitaus gefährdeter sind als der charismatische Luchs und die Arterhaltungsmaßnahmen dringender benötigen – Amphibien zum Beispiel. Wo also anfangen? Die Antwort lautet: Überall und gleichzeitig. Nur so lässt sich der weitere Verlust an biologischer Vielfalt aufhalten oder zumindest verlangsamen. Das eingangs erwähnte europäische Nature Restoration Law (EU-Verordnung über die Wiederherstellung der Natur) gibt vielen bedrohten Arten Rückenwind – zumindest auf dem Papier.

Luchs-Quellen

Eine wichtige Quelle für die bislang ausgewilderten Luchse spielen die in Gehegen nachgezüchteten Luchse. Mehrere Zoos und Tierparks der EAZA (European Association of Zoos and Aquaria) vornehmlich in Deutschland und der Schweiz beteiligen sich an dem Zuchtprogramm und stellen durch genetische Überprüfung sicher, dass nur Luchse aus der Karpatenlinie nachgezüchtet und ausgewildert werden.

Die Entscheidung nur Luchse der Unterart *Lynx lynx carpathicus* auszuwildern, hat mehrere Gründe:

- a) in fast allen Wiederansiedlungsprojekten in West- und Mitteleuropa – mit Ausnahme des Harzes und Polen – wurden bereits Karpatenluchse verwendet,
- b) Karpatenluchse entstammen der nächstgelegenen autochthonen Luchspopulation, und
- c) einem ebenfalls mittelgebirgsartigen Lebensraum in den Karpaten, wodurch ein gleichartiger Luchsökotyp mit relevanten biologisch-ökologischen Anpassungen eingesetzt wird.

Aktuelle Wiederansiedlungsprojekte

Zur dritten Welle der Wiederansiedlungs- und Bestandsstützungsprojekte gehören mittlerweile auch die Bemühungen in Slowenien, Thüringen, Sachsen und Baden-Württemberg. Sie sollen den Luchs in seinen angestammten Lebensraum zurückbringen.

Rheinland-Pfalz (2015–2021)

Im Pfälzerwald wurden von 2016 bis 2020 insgesamt 20 Wildfänge bzw. Luchswaisen aus der Slowakei und der Schweiz in den Pfälzerwald umgesiedelt (s. a. Luchs-Nachrichten Nr. 15). Ziel ist der Aufbau einer Teilpopulation, die das Vorkommen in den Vogesen wiederbelebt und sich schließlich mit den Luchsen im Schweizer Jura verbindet, um eine so genannte Luchs-Metapopulation Oberrhein zu

bilden. Der Nachweis von Luchsnachwuchs gelang bereits im Jahr 2017, im Jahr 2024 konnten drei Würfe mit sieben Jungtieren belegt werden. Im aktuellen Monitoringjahr 2023/2024 konnten 11 selbständige Individuen erfasst und vier Würfe nachgewiesen werden. Mehr Informationen zum Projekt unter: <https://snu.rlp.de/projekte/luchs/>

Slowenien (2017–2024)

In Slowenien wurden von 2017 bis 2024 insgesamt 18 Wildfänge aus den slowakischen und rumänischen Karpaten umgesiedelt, um den spärlichen und hoch ingezüchteten Restbestand im Dinarischen Gebirge und den Slowenisch-Italienischen Alpen zu stützen. Die 1972 ausgewilderten sechs Luchse vermehrten sich zwar anfangs gut, die Nachkommen wurden aber bereits 1978 zur Bejagung freigegeben (in Slowenien bis 1993, in Kroatien bis 1998). Die 15–20 Jahre andauernde Bejagung hat den Untergang der kleinen und isolierten Population eingeläutet und das Inzuchtgeschehen verstärkt. Als schließlich nur noch geschätzte 15 bis 20 Tiere übrig waren, begannen im Jahr 2010 die Bemühungen zur Rettung des verbliebenen Vorkommens. Das 2017 gestartete Projekt sollte ein zweites Aussterben des Luchses in den Dinaren verhindern und langfristig zu einer sich selbst erhaltenden Population führen. Das mit 6,8 Millionen Euro ausgestattete Projekt, zeigt, wie kostspielig Arterhaltungsmaßnahmen sein können. Mehr zum Projekt mit dem Namen ‚Preventing the Extinction of the Dinaric-SE Alpine Lynx Population Through Reinforcement and Long-term Conservation‘ unter: www.lifelynx.eu

Sachsen (2022-2027)

Die Arbeiten für das Wiederansiedlungsprojekt ‚RElynx Sachsen‘ begannen im September 2022. Bereits im März und August 2024 wurden fünf Luchse im Erzgebirge ausgewildert. Die zwei Katzen sind Wildfänge aus der Schweiz, die drei Kater sind Nachzuchten aus Zoos in Thüringen (Hütscheroda), Bayern (Nürnberg) und Belgien.

Insgesamt sollen bis zu 20 Luchse der Karpatenlinie (*Lynx lynx carpathicus*) in den Wäldern des Erz- und Elbsandsteingebirges angesiedelt werden. Ziel des Projekts ist es, einen Verbund mit den anderen Luchsvorkommen in Deutschland und Europa zu schaffen, der dazu beiträgt, die Art langfristig zu erhalten.

Mehr zum Projekt unter: www.luchs.sachsen.de

Thüringen (2023–2027)

Thüringen möchte bis 2027 bis zu 20 Luchse im Thüringer Wald wiederansiedeln. Die ersten Freilassungen erfolgten im Jahr 2024 mit vier Tieren: zwei Kater und zwei Katzen. Einer der Kater, genannt Viorel, ist ein Wildfang aus den rumänischen Karpaten. Die anderen drei Luchse wurden in Gefangenschaft geboren, abgeschieden von Menschen großgezogen und nach kurzem Aufenthalt in einem Wiederaussiedlungsgehege im Thüringer Wald in die Freiheit



Der rumänische Wildfang Viorel verlässt das Auswilderungsgehege im mittleren Thüringer Wald (Foto: M. Kesberger)

entlassen. Im April 2025 folgte ein weiterer Kater aus den rumänischen Karpaten. In dem mit 2,9 Millionen Euro ausgestatteten Projekt ist geplant bis zu fünf Luchse pro Jahr auszuwildern. So soll sich langfristig ein Bestand entwickeln, der als Zwischenglied zwischen der Harzer Luchspopulation und der Bayerisch-Böhmisch-Österreichischen (BBA) Population fungiert. In Nordthüringen, d. h. dem Thüringer Harz und den südlich vorgelagerten Waldgebieten, leben bereits etwa 5 bis 10 Luchse. Diese Luchse und vereinzelte im Thüringer Wald erfasste Luchse entstammen der Harzer Luchspopulation. Darunter eine Luchsin, die erst im August 2024 mit zwei Jungtieren im südlichen Thüringer Wald an der Grenze zu Bayern erfasst wurde.

Mehr zum Projekt unter: www.luchs-thueringen.de

Linking Lynx

Die fachliche Begleitung der Wiederansiedlungen erfolgt über das Linking-Lynx-Netzwerk, in dessen Rahmen u. a. genetische, veterinärmedizinische und ethologische Protokolle für den Umgang mit den auszuwildern Luchsen entwickelt wurden.

Ziel der im Linking-Lynx-Netzwerk zusammenarbeitenden Fachleute ist es, eine lebensfähige Metapopulation des Karpatenluchses in Mitteleuropa zu schaffen, welche sich von den Karpaten bis hin zum Jura, den Westalpen und dem Dinarischen Gebirge erstreckt. In diesem riesigen Verbreitungsgebiet soll die genetische Diversität der zugehörigen Populationen aufrechterhalten und optimiert werden.

Mehr zur Linking-Lynx-Initiative: www.linking-lynx.org

Baden-Württemberg (2023-2027)

Baden-Württemberg registrierte seit 2015 immer wieder einwandernde Luchse aus der Schweiz; in den Jahren 2017 und 2018 auch je einen zuwandernden Luchs aus dem Pfälzerwald und dem Harz. Diese Luchse – bis auf ein Tier allesamt Männchen – streiften auf der Suche nach Artgenossen im Schwarzwald und in der Schwäbischen Alb herum.

Nach jahrzehntelanger Diskussion mit Interessengruppen entschloss man sich schließlich, der zögerlichen natürlichen Wiederbesiedlung durch Bestandsstützungen auf die Sprünge zu helfen. Zentral ist dabei auch die genetische Aufwertung der benachbarten Luchsbestände im Schweizer Jura, den Vogesen oder dem Pfälzer Wald.

Im Dezember 2023 wurde die erste Luchskatze (Finja) freigelassen. Die Hoffnung war, dass sie sich mit dem anwesenden standorttreuen Kater paart. Sie ging jedoch im Juli 2024 an Staupe ein. Im November und Dezember 2024 wurden zwei weitere Tiere, ein Kater und eine Katze, ausgewildert. Alle drei Tiere sind Gehegenachzuchten aus Thüringen und der Schweiz und erfüllten die Kriterien für die Auswilderung des Linking-Lynx-Expertennetzwerks. Die Tiere wurden im Nordschwarzwald in die Freiheit entlassen.

Mehr zum Projekt unter: www.wildtierportal-bw.de

Österreichische Kalkalpen

Das Bestandsstützungsprojekt in den oberösterreichischen Kalkalpen (s. a. Luchs-Nachrichten Nr. 12 von 2013) zeigt, welch langen Atem man braucht, um eine so genannte Trittsteinpopulation zu entwickeln. Nachdem im Jahr 2000 erstmals ein Luchs im Nationalpark mittels Fotofalle nachgewiesen wurde, begann man Wildfänge aus der Schweiz hinzuzusetzen. In den Jahren 2011 und 2013 wurden drei Luchse (zwei Katzen, ein Kater) aus dem Schweizer Jura umgesiedelt. 2012 und 2013 gab es bereits den ersten Nachwuchs. Doch die Luchse nahmen nicht merklich zu. Ein Luchs wanderte in den Nationalpark Gesäuse in der Steiermark ab, ein anderer nach Niederösterreich. Der Hauptgrund für die zähe Entwicklung waren jedoch mehrere illegale Abschüsse, von denen zwei strafgerichtlich geahndet werden konnten. Im Jahr 2017 wurden zwei weitere Luchse (ein Kater und eine Katze) aus dem Schweizer Jura freigelassen. Dies erbrachte jedoch nicht die gewünschte Verbesserung der Situation. Im Jahr 2021 konstatierte man fehlenden Nachwuchs und fand heraus, dass der dominante Luchskater im Nationalpark sehr wahrscheinlich zeugungsunfähig ist. Im Dezember 2022 sollte Luchs Norik für eine Blutauffrischung sorgen. Er war erstmals kein Wildfang, sondern eine Gehegenachzucht aus Thüringen. Jedoch ging er – wie einige Luchse vor ihm – knapp ein Jahr später, im September 2023, verschollen. Ihm folgte im Januar 2025 ein weiterer Kater, genannt Janus, aus der Thüringer Gehegenachzucht in Hütscheroda. Aktueller Bestand im Gebiet des Nationalparks Kalkalpen: fünf Luchse (2 w, 3 m). Sie sind bis auf Janus eng miteinander verwandt.

Wildtierkriminalität bekämpfen

Luchs Bayern e. V. gibt Handbuch »Illegale Tötung von Luchsen« heraus

Das Handbuch widmet sich den Methoden illegaler Luchsverfolgung, möglichen Tätern, der Spurensicherung vor Ort, dem rechtlichen Rahmen, den Problemen und Lösungsmöglichkeiten zur Eindämmung illegaler Verfolgung und fasst Wissenswertes zum Luchs kurz und bündig zusammen. Eindrückliche Fotos und anschauliche Illustrationen runden das Handbuch ab.

Die Inhalte sind als Leitfaden für Naturschutz- und Jagdbehörden, Zoll, Polizei und Staatsanwaltschaften gedacht, die mit der Ermittlung und Aufklärung von Fällen illegaler Verfolgung und Tötung von streng geschützten Tierarten beauftragt sind. Auch Tatzeugen und Personen, die zufällig auf einen toten Luchs stoßen, finden hier eine Orientierungshilfe.

Das Handbuch ist eines der Ergebnisse des deutsch-tschechischen Kooperationsprojekts, genannt »Tatort Luchs«, das mit finanzieller Unterstützung des Bundesumweltministeriums und unter Federführung des WWF Deutschland von 2022 bis 2024 durchgeführt wurde.

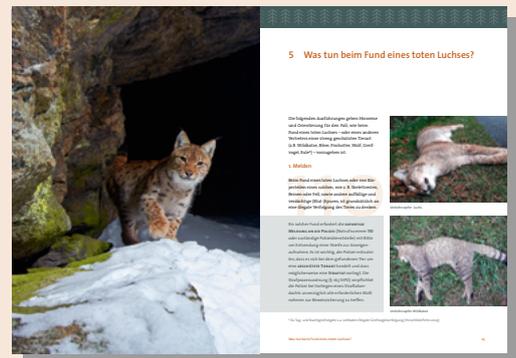


Luchs Ivan wurde erschossen. Der Schütze gab an, ihn mit einem Wildschwein verwechselt zu haben. Bislang erfolgten illegale Tötungen von Luchsen meist durch Einsatz von Schusswaffen (s. a. Luchs-Nachrichten Ausgabe 16, 2021).



Bestellbar über: info@luchs-bayern.de

Handbuch
Illegale Tötung von Luchsen
Herausgeber:
Luchs Bayern e. V., Oktober 2024,
56 Seiten
Schutzgebühr:
10,00 EUR zzgl. Versandkosten



Impressum
Redaktion: Dr. Sybille Wölf
Anschrift: Luchs Bayern e.V
Kirchallee 6, 93449 Waldmünchen
Tel. 0176-501 743 20
E-Mail: info@luchs-bayern.de
Internet: www.luchs-bayern.de

Wir begrüßen die Vielfältigung und Weitergabe der Luchs-Nachrichten (auch in Auszügen) unter Angabe der Quelle.

Zitierungsvorschlag: Wölf (2025). Luchs-Nachrichten Nr. 19. Luchs Bayern e.V. (Hrsg.) Verantwortlich i.S.d.P.: Dr. Sybille Wölf

Diesen Newsletter bestellen unter: newsletter@luchs-bayern.de

Gestaltung: www.buerowk.de
Bildnachweise: Julius Kramer/Luchs Bayern e.V, Titel;
iStock.com/cattalina, Silhouetten S. 1, 2;
[stock.adobe.com/Giordano Aita](https://stock.adobe.com/Giordano_Aita), Silhouette Hund S. 3; 4;
stock.adobe.com/John, Silhouette Luchs, S. 3, 4